

Das French Hospital - Ein Ort der Versöhnung

Was mir das Lächeln eines Sterbenskranken bedeutet ... (2015)

Ich arbeite als Volontärin im French Hospital in Jerusalem. Das ehrwürdige Gebäude mit seinen blauen Fensterläden und hohen Palmenbäumen ist kein klassisches Krankenhaus, in dem Mediziner ihre Patienten heilen dürfen. Das French Hospital ist ein Hospiz. Sterbende Menschen, die sich in ihrer letzten Lebensphase auf ihren Tod vorbereiten, finden hier ein Zuhause.

Inmitten der dicken, kühlen Mauern sind die Krankenzimmer spartanisch eingerichtet. Es gibt ein paar alte Duschen auf dem Gang, die nach langer Wartezeit erst warmes Wasser spenden. Nicht selten werden kaputte Rollstühle wieder zusammengeflickt und alte Handtücher in Waschlappen zerschnitten. Das Wesen dieses Hauses liegt nicht in hochmodernen Standards.

Es sind die Begegnungen an den Betten der Kranken und wunderbare Momente des Friedens, die dieses Hospiz so liebevoll und einzigartig machen. Patienten aller Religionen werden aufgenommen und von Menschen unterschiedlichster Herkunft gepflegt. Da sind arabische Ärzte, die jeden Tag den beschwerlichen Weg über die Checkpoints aus der Westbank auf sich nehmen; jüdische Pfleger, die Segenssprüche für die Kranken lesen; christliche Schwestern, die geduldig die Patienten füttern; und Volontäre aus aller Welt. Das French Hospital verbindet Grenzen - und liegt fast symbolisch genau im Brennpunkt Jerusalems, zwischen dem jüdischen Westen und dem arabischen Ostteil der Stadt. Ausgerechnet an diesem Ort habe ich ein Jerusalem gefunden, was in all seiner Ruhe, Geborgenheit und Versöhnung das ausstrahlt, für was die Stadt doch eigentlich steht.

Oft werde ich gefragt „Wie schaffst du das, mit dem Tod umzugehen?“. In der Tat ist es schwer, sterbenden Menschen so machtlos gegenüber zu stehen. Aber es ist für mich eine Ehre, dass ich in den letzten Tagen Teil ihres Lebens sein darf. Ihnen noch einmal ihr Lieblingsessen zu bringen, sie noch einmal heiß zu duschen oder zu ihren Angehörigen auf die sonnige Terrasse zu setzen, erfüllt mich mit einer tiefen Freude. Es gibt wohl keine größere Anerkennung als das Lächeln eines Sterbenskranken.

Im Hospiz habe ich verstanden, dass der Tod auch gut sein kann. Die Endlichkeit gehört zu unserem Leben und macht es erst so wertvoll. Natürlich frage ich mich oft selbst „Was ist, wenn es morgen nicht mehr gibt?“. Man sollte die Dinge, die man erledigen möchte, nicht allzu lange aufschieben. Deswegen bin ich selbst sehr dankbar, dass ich mir mit meiner Zeit in Israel einen großen Traum erfüllen konnte.

In meiner Freizeit helfe ich in der HAGOSHRIM-Geschäftsstelle aus und kümmere mich um die Anliegen der anderen Volontäre. Das ist ein guter Ausgleich zu meiner Arbeit im Hospiz und eine ebenso erfüllende Aufgabe.

Cornelia